



ULRIKE KÖHLER

111 GRÜNDE, SCHOTTLAND ZU LIEBEN



Eine Liebeserklärung an das
schönste Land der Welt



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Ulrike Köhler

111 GRÜNDE,
SCHOTTLAND
ZU LIEBEN

*Eine Liebeserklärung an das
schönste Land der Welt*

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Inhalt

VORWORT: *Schottland – Die Liebe meines Lebens* 9

BEVOR SIE DAS ERSTE MAL SCHOTTISCHEN BODEN BETRETEN . . 11
Weil Schottland nicht England ist – und England nicht Großbritannien ✦
Weil zusammen eben trotzdem besser ist ✦ *Weil grün-rote Klischees eben nicht alles sind* ✦ *Weil man hier so stolz auf sein Einhorn ist* ✦ *Weil es hier so leicht ist, an Monster zu glauben* ✦ *Weil man hier noch Elfen husten und Kobolde schimpfen hören kann* ✦ *Weil sich die »Flower of Scotland« zu wehren weiß* ✦ *Weil sich die Flagge hervorragend als Gesichtsbemalung eignet* ✦ *Weil in Schottland mehr Schafe als Menschen leben* ✦ *Weil nasses Schaf eine unvergleichliche Duftnote abgibt* ✦ *Weil das Wetter die Erwartungen nie enttäuscht* ✦ *Weil altmodisch hier so herrlich in Mode ist* ✦ *Weil die schottischen Pfundnoten so schön bunt sind*

WENN SCHOTTLAND ENDLICH IN SICHT KOMMT 49
Weil Schottland so schön weit weg von allem ist ✦ *Weil in Schottland alles ein bisschen langsamer geht* ✦ *Weil Linksverkehr so eine schöne Abwechslung ist* ✦ *Weil linksdrehende Kreisverkehre einfach Spaß machen* ✦ *Weil ein Auto absolute Freiheit verheißt* ✦ *Weil ein eigenes Auto überbewertet wird* ✦ *Weil Sie immer auch einfach fliegen können* ✦ *Weil es auf den Flughäfen so schön familiär zugeht* ✦ *Weil hier bei Flut manchmal Ebbe ist* ✦ *Weil die Fähren hier in andere Welten übersetzen* ✦ *Weil man die schönsten Orte nur zu Fuß erreicht* ✦ *Weil große Ziele hier belohnt werden* ✦ *Weil eine Bodylotion den ganzen Urlaub retten kann* ✦ *Weil das nächste Bett nie weit entfernt ist* ✦ *Weil es zu Gast bei Freunden am schönsten ist* ✦ *Weil man hier jede Nacht wie ein König schläft* ✦ *Weil echte Highlander einfach nicht frieren* ✦ *Weil ein Wasserkocher am Bett das Schönste ist* ✦ *Weil drei eben einfach besser ist als zwei* ✦ *Weil moderne Technik eindeutig überbewertet wird* ✦ *Weil in schottischen Hostels die tollsten Dinge passieren* ✦ *Weil »wild camping« jeden Urlaub zum Abenteuer macht* ✦ *Weil Einkaufen längst nicht so*

*teuer ist, wie man denkt ♣ Weil kein Supermarkt lange geschlossen bleibt
♣ Weil das TV-Programm einen ganz eigenen Charme hat*

WENN SIE LAND UND LEUTE KENNENLERNEN 103

Weil hier das charmanteste Englisch gesprochen wird ♣ Weil Melancholie nirgendwo sonst so schön ist ♣ Weil nur Männer im Kilt richtige Männer sind ♣ Weil ein Karo mehr sagt als tausend Worte ♣ Weil Großzügigkeit hier wie Geiz aussehen kann ♣ Weil die Schotten nie etwas vergessen ♣ Weil hier eben doch nicht klar ist, wen man hassen muss ♣ Weil man nirgendwo sonst so einfach neue Freunde findet ♣ Weil man sich in Schottland immer zweimal begegnet ♣ Weil Schottland reich an Kinderlachen ist ♣ Weil rote Haare keine Geschmackssache sind ♣ Weil sich über Stil nicht streiten lässt ♣ Weil Schottland ein Paradies für Zahnärzte ist

WENN SIE DEN GESCHMACK VON SCHOTTLAND ERKUNDEN . . . 131

Weil die schottische Küche besser ist als ihr Ruf ♣ Weil die Gäste beim Essen nur das Beste bekommen ♣ Weil es immer ein bisschen mehr sein darf ♣ Weil schon ein Teller Haggis jedes Vorurteil negiert ♣ Weil ein »Full Scottish Breakfast« alles hält, was es verspricht ♣ Weil ein labbriges Frühstück nichts über den Mann aussagt, der es isst ♣ Weil das Pub-Essen eine solide Grundlage schafft ♣ Weil Chips einfach immer und überall schmecken ♣ Weil die Schotten beim Frittieren keine Skrupel kennen ♣ Weil nichts so sehr belebt wie eine Tasse Tee ♣ Weil es für den Whisky-Genuss ganz klare Regeln gibt ♣ Weil die Schotten ihr Bestes mit den Engeln teilen ♣ Weil Whisky nicht alles und alles Ale ist ♣ Weil Irn-David gegen Coca-Goliath gewinnt

WENN SIE ORDENTLICH WAS SEHEN WOLLEN 157

Weil es »nur Landschaft« in Schottland nicht gibt ♣ Weil Autofahren in den Highlands unvergesslich ist ♣ Weil in Schottland immer Tag der offenen Tür ist ♣ Weil jede Burg auch immer ein Kinderspielplatz ist ♣ Weil es schottische Geschichte im Abo gibt ♣ Weil Schlachtfelder besser sind als ihr Ruf ♣ Weil Tragödien das Gesicht der Landschaft prägen ♣

Weil schottische Steine Geschichten erzählen können ♠ Weil schottische Bäume einfach älter werden ♠ Weil Baumstämmewerfen auch Sport ist ♠ Weil »Highland Games« nicht nur Spielerei sind ♠ Weil kein schottischer Berg dem anderen gleicht ♠ Weil 31.000 Seen wirklich nicht zu viel sind ♠ Weil Gruseln in Edinburgh am schönsten ist ♠ Weil Kirchen alles werden können, wenn sie groß sind ♠ Weil die Burgen Wiedererkennungswert haben ♠ Weil Skandinavien näher ist, als man denkt ♠ Weil mancher Tag in Schottland ohne Nacht vergeht

WENN SIE RICHTIG WAS ERLEBEN WOLLEN 197

Weil Schotten wissen, wie man eine Party schmeißt ♠ Weil man auch mal ganz mit sich allein sein kann ♠ Weil die Highlands nicht die Alpen sind ♠ Weil man die schottischen Berge sammeln kann ♠ Weil man beim Wandern mit Schottland verschmilzt ♠ Weil das Great Glen kein Ende nimmt ♠ Weil das Glück auf dem Rücken eines schottischen Pferdes liegt ♠ Weil das Golfspiel in Schottland zu Hause ist ♠ Weil Adrenalin in Schottland zu Hause ist ♠ Weil der Spaß im Wasser erst richtig losgeht ♠ Weil Schottlands Skigebiete beinah Weltklasse sind ♠ Weil es Strände gibt, die jede weite Anreise lohnen ♠ Weil der »Hogwarts Express« allen offensteht

WENN IHNEN DER SINN NACH KULTUR STEHT 227

Weil jeder Blick ein Foto wert sein kann ♠ Weil Hollywood ohne Schottland verloren wäre ♠ Weil aus einer tragischen Geschichte großes Kino wird ♠ Weil Geschichten hier immer lebendig bleiben ♠ Weil das Dichten den Schotten im Blut liegt ♠ Weil Schottland seit jeher große Literatur inspirierte ♠ Weil schottische Ohrwürmer hartnäckiger sind ♠ Weil man hier unweigerlich zum Tänzer wird ♠ Weil der Dudelsack mit Leib und Seele gespielt wird ♠ Weil der Zapfenstreich eine große Nummer ist ♠ Weil Edinburgh einmal im Jahr aus allen Nähten platzt ♠ Weil Harry Potter in Edinburgh zur Welt kam ♠ Weil in Glasgow heute wieder das Leben pulsiert ♠ Weil das »cèilidh« jedem Urlaub die Krone aufsetzt ♠ Weil die Sehnsucht nach Schottland nie vergeht

Schottland – Die Liebe meines Lebens

Vorwort

Wer mich kennt, der weiß, dass es schon lange mein Traum war, ein Buch über Schottland zu schreiben. *111 Gründe, Schottland zu lieben* hätte eigentlich auch gut eine Beschreibung meines Charakters sein können. Als sich die Gelegenheit dazu ergab, habe ich deshalb keine Sekunde gezögert und sofort Ja gesagt. Ich war mir sicher, dass mir aus dem Stegreif mindestens 200 Gründe einfallen würden und die Arbeit eher darin bestehen würde, zu entscheiden, welche Gründe die höchste Priorität für mich hätten und auf welche ich verzichten müsste. Doch als ich mich dann hinsetzte und begann, eine Liste mit meinen Gründen, Schottland zu lieben, aufzustellen, merkte ich, dass die Schwierigkeit eine ganz andere war. Nämlich so etwas Abstraktes, Irrationales und ausschließlich willkürlich Emotionales wie meine Liebe zu Schottland in eine logisch sortierte Liste aufzuschlüsseln.

Bislang glich das, was ich mein »Schottland-Gefühl« nenne, eher einer glücklichen hellblauen Wolke mit einem weißen Andreaskreuz. Jetzt hieß es, meine Liebe in auch für Schottland-Neulinge verständliche Worte zu fassen. Haben Sie das schon mal probiert: 111 Gründe für ein großes Gefühl zu finden, ohne dabei einfach mit einem Seufzen zu kapitulieren und leuchtende Augen für sich sprechen zu lassen? Durch liebevolles Sezieren, Erinnern und Recherchieren ist es mir schlussendlich aber gelungen, 111 Gründe zusammenzustellen, von denen ich glaube, dass jeder Schottland-Fan zustimmend mit dem Kopf nicken wird. Einmal angefangen, war das Schreiben dieses Buches dann die denkbar schönste Aufgabe für mich. Ich durfte mich jeden Tag gedanklich nach Schottland

versetzen und von meinem Lieblingsland schwärmen. Besser hätte ich es also kaum treffen können!

Entstanden ist eine Liebeserklärung an ein Land, das es einem sehr leicht macht, es zu lieben – und umso schwerer, es wieder zu vergessen. Wer einen Urlaub in Schottland plant, infiziert sich auf diese Weise vermutlich schon vor Beginn seiner Reise mit dem Schottland-Fieber. Bitte sehen Sie mir nach, dass ich mich dafür nicht entschuldige. Es würde Sie ja sowieso treffen. Wer das Land schon kennt, wird mit diesem Buch in Erinnerungen schwelgen können und sicher viel Liebenswertes wiederentdecken, was die Sehnsucht nach Schottland noch zusätzlich anfacht. Denn wer Schottland kennen und lieben gelernt hat, der kommt nie mehr davon los – und immer wieder zurück. Darauf gebe ich Ihnen mein Wort.

Bevor es losgeht, möchte ich noch ein paar Leuten meinen Dank aussprechen: meinem Agenten Martin Brinkmann, dafür, dass er mich gefunden hat, Peter Mackenzie, Ian Gilmartin, Anthony Dunn, Ruth Tauber und Eleanor Oswald für ihre Hilfe und meiner Familie und meinen Freunden für ihre Begeisterung und Unterstützung.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß dabei, sich in Schottland zu verlieben.

Ulrike Köhler

I

BEVOR SIE DAS ERSTE MAL SCHOTTISCHEN BODEN BETRETEN



Weil Schottland nicht England ist – und England nicht Großbritannien

Dieses Buch ist eine Liebeserklärung an ein Land, das häufig als Anhängsel eines anderen Landes missverstanden wird und manchmal sogar in dessen Namen untergeht. Als eingefleischtem Schottland-Fan verursacht mir das natürlich jedes Mal aufs Neue Kummer und Schmerzen. Deshalb müssen wir unbedingt etwas klären, bevor Sie auch nur daran denken können, einen Fuß auf schottischen Boden zu setzen: Schottland ist nicht England. Und wo wir schon einmal dabei sind: England ist nicht Großbritannien. Ich schreibe das in dieser Deutlichkeit nicht ohne Grund ganz an den Anfang dieser Liebeserklärung. Für diese kleine Ungenauigkeit in der Wortwahl wurden schon heftige Pub-Schlägereien begonnen und Familienfehden vom Zaun gebrochen. Und das ist nun wirklich nichts, was man sich für seinen Urlaub in Schottland wünschen würde. Werfen wir deshalb kurz einen Blick auf die Geschichte und Geografie dieses schönen Fleckens Erde, um das Begriffsknäuel ein wenig zu entwirren.

Der erste Name, der dabei auffällt, ist »Großbritannien«. Eigentlich nichts weiter als der Name der 219.000 Quadratkilometer großen Insel zwischen der Irischen See, der Nordsee, dem Nordatlantik und dem Ärmelkanal. Darauf können wir uns schon gleich zu Beginn einigen. Dieser Begriff ist erst einmal rein geografisch und hat nichts mit politischen Strukturen zu tun. Den drei Ländern, die die grünen Hügel unter sich aufteilen, kommt man dann am besten auf die Spur, wenn man sich ihnen vom hinteren Ende des Zeitstrahls nähert. Als die Römer um 55 vor Christus auf der Insel landeten, fanden sie einen kunterbunten Flickenteppich aus kleinen Stammesgebieten und winzigen Königreichen vor, die sich untereinander stets bis aufs Blut bekämpften. Sie nannten sich Atreba-

ten, Belger, Skoten, Suessionen und kannten noch allerhand andere unaussprechliche Namen füreinander. Für die Römer war es nicht leicht, die Stämme überhaupt auseinanderzuhalten, geschweige denn, ihnen den richtigen Namen zuzuordnen. Sie machten es sich also einfach und nannten das Land, den äußersten Außenposten ihres gigantischen Reiches, *Britannia* und seine Bewohner *Britanni*.

Über den Ursprung des Wortes »Britannien« gibt es so viele Spekulationen, dass sie dieses Buch mühelos füllen könnten, sie sollen uns jedoch im Moment nicht weiter aufhalten. Wichtig ist: Die Römer schafften es nicht gänzlich, die keltischen Stämme zu bändigen. Sie drängten sie jedoch in die nördlichsten und westlichsten Winkel des Königreichs zurück und zogen jene Grenzlinien, die bis heute überdauert haben. Im Westen den *Offa's Dyke*, der noch heute die Grenze zu Wales markiert, und im Norden den Hadrianswall, der bis heute die Grenzlinie zu Schottland darstellt. Dahinter pferchten sie die Pikten und Skoten ein – oder versteckten sich vor ihnen, je nachdem, wie man es betrachtet. Diese Teile der Insel konnten die Römer nie erobern. Das kleine gallische Dorf von Asterix und Obelix war in seinem Widerstand gegen die Römer also nicht allein. Alles, was südöstlich dieser Grenzlinien auf der Insel lag, war jedoch Teil des Römischen Reiches mit allen Vorzügen, die dieses zu bieten hatte; man denke hier zum Beispiel an die luxuriösen Römischen Bäder in Bath. Aber auch an diesem Teil der Insel hatten die Römer nur eingeschränktes Interesse: Zu kalt, zu unwirtlich und zu weit entfernt von der Heimat war dieses dunkle Land. Nach knapp 400 Jahren gaben sie Britannien auf und für die Angeln, Jüten, Sachsen und Friesen frei, die sich brandschatzend und marodierend auf die schutzlose Insel stürzten. Sie nahmen jenen Teil ein, der von den Römern besetzt gewesen war.

Ihn nennen wir heute – nach den Angeln – »Angeland«, also England. Natürlich versuchten auch die Angeln und Sachsen, in die keltischen Gebiete im Norden und im Westen vorzudringen, doch das sollte weder ihnen gelingen noch den Wikingern, die im 9. Jahr-

hundert folgten. Erst den Normannen, die 1066 von Frankreich aus überetzten und mit der Schlacht von Hastings jenes Land begründeten, das als England bis heute überdauert hat, sollte das gelingen. Sie nahmen jenes Land im Westen ein, das wir heute Wales nennen. 1283 gelang es Edward I., Wales zu unterwerfen und seinen Sohn zum *Prince of Wales*, und damit zum Thronerben von England, zu machen. Aus dieser Angliederung setzt sich bis heute die Tradition fort, dass der englische Thronerbe den Titel »Prinz von Wales« trägt. Natürlich war hier für Edward I. noch nicht Schluss. Am liebsten hätte er auch gleich noch Schottland eingenommen. Wer kann ihm das verübeln? Er hatte eben gerade einen Lauf.

Doch die keltischen Stämme im Norden machten ihm einen Strich durch die Rechnung. An William Wallace und Robert the Bruce – der geneigte Kinogänger kennt die beiden aus *Braveheart* – biss er sich die Zähne aus. Edward I. verstarb während seines Feldzugs im Norden, und Schottland blieb Schottland. Unabhängig von England. Bis sich im späten 16. Jahrhundert Maria Stuart, *Queen of Scots*, mit ihrer Großcousine Elizabeth I. anlegte und versuchte, nach deren Krone zu greifen. Elizabeth – selbst kinderlos – ließ Maria Stuart köpfen und machte deren Sohn, James VI. von Schottland, nach ihrem Tod (mehr oder minder freiwillig) zu James I., zum König von England und Irland. Diese Personalunion im Jahre 1606 läutete das Ende der schottischen Unabhängigkeit ein. Es dauerte jedoch noch bis zum *Act of Union* im Jahr 1707, bis die Zusammenführung der Königreiche England und Schottland endlich amtlich war. Gemeinsam bildeten sie mit Wales das Königreich Großbritannien. Daraus wurde dann im Jahr 1800, durch den dritten *Act of Union*, das Vereinigte Königreich von Großbritannien (oder *United Kingdom*), als man auch noch Irland ins Boot holte. 26 irische Grafschaften schafften es 1922, sich als Irischer Freistaat abzuspalten, weshalb es heute »Vereinigtes Königreich von Großbritannien und Nordirland« heißen muss. Und wo wir gerade dabei sind: Durch die Eingliederung der ehemaligen englischen Kolonien

in Kanada, Australien und Neuseeland, Indien und Südafrika entstand dann 1931 das *British Commonwealth of Nations*, aber das führt nun wirklich zu weit.

Wenn sich Ihnen jetzt der Kopf dreht und Sie das Buch wieder aus der Hand legen wollen, kommen wir noch einmal zurück zum Anfang und halten das Wichtigste fest: Schottland ist nicht England. Und England ist nicht Großbritannien. Schreiben Sie sich diese kleinen Merksätze notfalls auf die Innenseite Ihrer Hand, damit Sie sich während Ihres Aufenthalts in Schottland nicht in die Nesseln setzen. Dann kann Ihnen eigentlich nichts passieren.

2. GRUND

Weil zusammen eben trotzdem besser ist

Nachdem wir nun so viel Energie investiert haben, zu klären, dass England und Schottland zwei eigenständige Länder sind, die unter einem größeren Dach nebeneinanderstehen, stellt sich die Frage: Warum ist Schottland dann nicht unabhängig? Denn der Inselstaat des Vereinigten Königreichs ist bei Weitem nicht alternativlos: Schottland und England könnten zwei Länder sein, die nur zufällig auf dem gleichen Fleckchen Erde liegen, der wiederum zufällig durch jede Menge Wasser von anderen Ländern abgeschnitten ist. Das dachte sich bis vor Kurzem auch ein Teil der Schotten, jener Teil nämlich, der Schottland als unabhängiges, selbstverwaltetes Land und die 300 Jahre währende Zugehörigkeit zum Vereinigten Königreich von Großbritannien beendet sehen wollte. Die meisten von Ihnen werden sich sicher noch gut an jenen Moment erinnern können, in dem diese Option durchaus im Bereich des Möglichen lag: Am 18. September 2014 fand in Schottland das mit Spannung erwartete Referendum über die Unabhängigkeit des Landes statt. *Should Scotland be an independent country?*, fragte man damals die

rund vier Millionen wahlberechtigten Schotten – und überließ ihnen damit die Entscheidung, ob sie das Konstrukt *United Kingdom* zum Einsturz bringen wollten. Wollten sie nicht, zumindest vorerst. Überraschenderweise.

Denn von einem Land, das in aller Welt vor allem für drei Sachen bekannt ist – Kilts, Nessie und eine vermeintlich ausgeprägte Abneigung gegen Engländer –, würde man doch eigentlich erwarten, dass es diese historische Gelegenheit nutzen würde, den südlichen Nachbarn so richtig eins auszuwischen. Grund dafür hätten die Schotten ja genügend gehabt, wie wir im ersten Kapitel bereits gesehen haben. In der Vergangenheit waren die Engländer nicht gerade zimperlich mit den Schotten, und die Jahrhunderte der Besatzung haben in Schottland deutliche Spuren hinterlassen. Doch lässt man all das beiseite, schaut man sich also das Land so an, wie es heute ist, dann war das, was wir heute sehen, den Schotten Grund genug, sich für den Verbleib im Vereinigten Königreich auszusprechen. *Better together*, hieß die Kampagne, die sich unter dem ehemaligen Labour-Schatzkanzler Alistair Darling formiert hatte und die schließlich 55,18 Prozent der Wählerstimmen auf sich vereinen konnte. Unterstützt wurde die Bewegung vom britischen Premierminister David Cameron, der Angst vor den Konsequenzen einer Unabhängigkeit schürte: Vom großen Bruder plötzlich allein gelassen, wäre Schottlands Position in Europa äußerst ungewiss gewesen. Der Beitritt des Landes zur EU, die Währung, das Gesundheitssystem, Jobs – zu viele Unsicherheitsfaktoren, die letztendlich eine knappe Mehrheit der Schotten dazu bewog, ihr Kreuzchen bei *No* zu setzen.

Die Argumente der *Yes Scotland*-Kampagne unter Alex Salmond konnten dagegen nur wenig ausrichten. Die Versprechungen, mit denen Salmond, damaliger *First Minister* Schottlands, zu locken versuchte – politische Selbstverwaltung, vollständige Kontrolle der Öleinnahmen, Atomwaffen-Ausstieg –, überzeugten nur 44,7 Prozent der Schotten. Die meisten davon Bewohner der größeren

Städte, von Glasgow und Dundee. In den Highlands und auf den Inseln hingegen sprachen sich die Menschen mit überraschend großer Mehrheit gegen die Unabhängigkeit aus. Das Klischee vom Highlander im Kilt und mit wilder Gesichtsbemalung, der Sturm gegen die englischen Besatzer läuft, ist damit also hinlänglich widerlegt. Großbritannien und Europa atmeten auf. Bundeskanzlerin Angela Merkel ließ sich sogar zu einer seltenen Geste hinreißen. Auf einer Pressekonferenz sagte sie, sie akzeptiere die Entscheidung »der Wählerinnen und Wähler in Schottland« und sie »sage das mit einem Lächeln«. Und sie dachte sogar daran, die Mundwinkel noch rechtzeitig nach oben zu ziehen. Bei so viel Freude ist klar: Für die Mehrheit der Schotten war *Better together* das überzeugendere Argument. Davon profitieren auch Schottland-Urlauber: Das Land verbleibt in der EU und im Schengen-Raum, was die Einreise weiterhin schön unproblematisch hält, und es behält das Pfund und damit eine stabile Währung mit einem verhältnismäßig guten Wechselkurs für uns. Also sollten auch wir, aller *Braveheart*-Romantik zum Trotz, ein Lächeln auf dem Gesicht tragen, wenn wir über die (vorerst) gescheiterten Unabhängigkeitsbestrebungen in Schottland sprechen. Ob sich das Ergebnis positiv oder negativ auf die Zukunft des Landes auswirkt, wird sich ohnehin erst in den nächsten Jahren zeigen, wenn die Regierung in London ihre Wahlversprechen eingelöst hat – oder eben nicht.

3. GRUND

Weil grün-rote Klischees eben nicht alles sind

Doch wer sind nun diese Schotten, die sich im hohen Norden ihrer Insel tapfer gegen jedwede Eindringlinge wehren, die jahrhundertlang leidenschaftlich für ihre Selbstbestimmung kämpfen und dann im entscheidenden Moment doch rationalen Argumenten

folgen? Werfen wir also einen genaueren Blick auf dieses liebenswerte, eigensinnige Volk. Die Schotten auf grün-rot karierte Kilts zu reduzieren wäre in etwa genauso zutreffend, wie alle Deutschen als Lederhosen- und Dirndlträger über einen Kamm zu scheren. Schon allein deshalb, weil der grün-rote Tartan natürlich nur einer von vielen ist, die man in Schottland antreffen kann. Dazu aber später mehr.

Für die meisten Menschen, die noch nie in Schottland waren, sehen alle Schotten aus wie Hausmeister Willie aus der Fernsehserie *Die Simpsons*. So wie William MacMoran, wie Hausmeister Willie mit bürgerlichem Namen heißt, haben sie rote Haare, einen wilden Bart, tragen über der durchtrainierten Brust nur ein einfaches Plaid (wenn überhaupt), und um die Lenden schwingt ein (natürlich!) grün-roter Kilt. Und genauso wie Willie sprechen die Schotten eine urtümliche Form der englischen Sprache – die so hart ist, dass man damit Fels zerschlagen könnte –, fluchen viel, trinken Unmengen Whisky (und singen dann wehmütig-patriotische Lieder über die Heimat) und lassen keine Gelegenheit aus, in eine Schlägerei verwickeln zu werden. Sie sind darüber hinaus wild und ungestüm, geizig, stur und unter der rauen Schale alle verkappte Sänger und Künstler. William MacMoran hat zum Beispiel eine Platte mit traditionellen schottischen Liedern über das Schweinestehlen herausgebracht. Noch so ein Klischee über die Schotten: Sie stehlen einander alles, was nicht niet- und nagelfest ist.

Das ist nicht unbedingt die Beschreibung von Menschen, bei denen man einen Urlaub verbringen möchte. Aber ich kann Sie beruhigen: So ein Schotte ist mir in all den Jahren bisher kein einziges Mal untergekommen. Zwar ist es wahr, dass in Schottland überdurchschnittlich viele Menschen rote Haare haben – so viele wie nirgendwo sonst auf der Welt, nämlich 14 Prozent aller Schotten –, doch in den Fußgängerzonen Schottlands trifft man genauso viele dunkelhaarige und blonde Menschen an wie anderswo. Auch der Kilt hat mit dem Alltag in Schottland nur dort etwas zu tun,

wo es viele Touristen gibt. In den Stadtzentren von Edinburgh und Glasgow kann man sich vor Kilt tragenden, Dudelsack spielenden Schotten manchmal kaum retten, doch sobald der Feierabend naht, verwandeln sich auch diese Schotten in ganz gewöhnliche Jeans-träger, die den Kilt in den Schrank hängen und mit ihren Kumpels im nächsten Pub ganz leger einen trinken gehen und die nicht zwangsläufig auch privat Dudelsackmusik hören.

Die Begeisterung der Schotten für Pubs und alkoholische Getränke ist zwar auch ein Klischee, aber im Gegensatz zu den meisten anderen hat dieses eine Daseinsberechtigung. Der Pub war von jeher das soziale Zentrum der Gemeinden in ganz Schottland. Ob in den Fischerdörfern an der Küste, in den Ortschaften in den Bergen oder in den Industriestädten: Wenn des Tages Werk getan war, versammelten sich die Männer hier, um zu diskutieren und zu trinken. Je schlimmer die jeweiligen Lebensumstände waren, desto mehr wurde dann auch getrunken und diskutiert und, ja, manchmal auch geprü-gelt. Schottlands damaliger Regierungschef Alex Salmond – eben-jener, der sie in die Unabhängigkeit führen wollte – attestierte den Schotten deshalb im Mai 2014, eine »Nation der Säufer«¹ zu sein. Nicht besonders schmeichelhaft, das vom eigenen *First Minister* zu hören. Schuld daran sei das fehlende Selbstvertrauen der Schotten als Nation, erklärte Salmond damals der Zeitschrift GQ und schlug damit gleich wieder die Brücke zu seinem Wahlkampf. Als Gegen-mittel schlug der Premier die Unabhängigkeit Schottlands vor, die vier Monate später beim Referendum – vielleicht am fehlenden Selbstvertrauen der Schotten als Nation – scheiterte. Damit ist gleich noch ein Klischee widerlegt: Die Schotten sind nicht stur, eigensin-nig und uneinsichtig. 300 Jahre lang hat dieses Volk auf eine Chan-ce zur Unabhängigkeit gewartet, doch im entscheidenden Moment ließen sie sich von den Argumenten David Camerons überzeugen und stimmten zum überwiegenden Teil gegen die Unabhängigkeit.

Das widerspricht auch der allgemein attestierten Streitlust dieses Volkes und seiner angeblichen Kampfbereitschaft. Es scheint, als

sehnten sich die Schotten heute genauso nach Sicherheit, Stabilität und Frieden wie alle anderen Menschen auch. Der unbezähmbare Patriotismus à la William »Braveheart« Wallace und der absolute Widerwille gegen die englischen Besatzer müssen deshalb ebenfalls als bloße Klischees verbannt werden. Zwar sind die Schotten ein stolzes Volk, das beim Anblick der wehenden blauen Flagge mit dem weißen Andreaskreuz, beim Klang der alten Lieder und bei der Erwähnung großer Schlachten, Siege und Niederlagen schon mal feuchte Augen bekommt, aber im Großen und Ganzen handelt es sich bei ihnen um EU-Bürger und Briten, die im Hier und Jetzt leben und ihrem geregelten Tagewerk nachgehen. Auch dem Viehdiebstahl haben die meisten von ihnen inzwischen abgeschworen, obwohl – zugegebenermaßen – noch immer jedes Jahr ein wirtschaftlicher Schaden von mehreren Tausend Pfund durch den Diebstahl von Schafen entsteht. Es sind also ganz normale Menschen, die in Schottland leben, Menschen wie Sie und ich. Mit der Ausnahme, dass die meisten von ihnen viel freundlicher sind, als wir es in Deutschland gewohnt sind, gastfreundlicher – von wegen geizig! – herzlicher und offener. Aber das kann man ihnen ja nun wirklich nicht vorwerfen.

4. GRUND

Weil man hier so stolz auf sein Einhorn ist

Wenn ich Sie nun bitten würde, die eben genannten Eigenschaften der Schotten mit einem einzigen Tier zu assoziieren – welches würde Ihnen da einfallen? Eine ähnliche Frage müssen sich auch die Schotten einmal gestellt haben. Ihre Antwort überrascht: Sie einigten sich auf das Einhorn und machten es zu ihrem Wappentier. Im ersten Moment ist man versucht zu lachen und zu fragen: »Welches Land, das von anderen Ländern ernst genommen werden möchte,